



Soziale Bewegungen – regionalhistorisch betrachtet

Einleitung

Wie kein anderes steht das Jahr 1968 für Protest gegen Krieg, Unterdrückung und konservative Nachkriegsstrukturen. Wenn in Österreich Fragen zur 1968er-Bewegung oder den aus dieser hervorgehenden Neuen Sozialen Bewegungen der 1970er- und 1980er-Jahre diskutiert werden, dann befindet sich vielfach Wien im Mittelpunkt. Im Rahmen des vorliegenden Schwerpunktes¹ erfährt dieser Blickwinkel eine regionalhistorische Erweiterung, wobei gleichermaßen nach bisher weniger berücksichtigten Aspekten gefragt wird: Welche Relevanz hatte Migration bei der Bewertung und Mobilisierung von Protestaktionen im Jahr 1968, welche Bedeutung hatten transnationale Netzwerke für regionale Frauenbewegungen der 1970er-, 1980er- und 1990er-Jahre und wie kam es zur Entstehung einer zweiten Behindertenbewegung?

Im ersten Beitrag „Der ‚ausländische Rädelsführer‘ im Visier – Studierendenproteste und Migration in Innsbruck um 1968“ thematisiert *Marcel Amoser* politischen Aktivismus, der zu unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Themen Stellung bezog. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellt er das Internationale Komitee für Solidarität mit Vietnam (IKSV), wobei sich Amoser besonders auf das Thema Migration konzentriert. Jede/jeder dritte Studierende in Innsbruck hatte damals eine ausländische StaatsbürgerInnenschaft. Die Frage nach der Rolle nichtösterreichischer StudentInnen bei Protesten und wie Behörden sowie Medien die Beteiligung der so genannten AusländerInnen interpretierten, liegt somit nahe.

Unter dem Titel „Über die Grenzen hinweg. Transnationale Verwobenheiten und Vernetzungen der *Neuen Frauenbewegung* in der mehrsprachigen Grenzregion Südtirol“ beschreibt *Andrea Urthaler* grenzüberschreitende Dimensionen der sich organisierenden feministischen Bewegung nach 1968. Der in dem Artikel beschriebene rege Austausch zwischen der Frauenbewegung in Südtirol und jener in Innsbruck mag auf den ersten Blick eher wenig erstaunen. Innsbruck war damals die geographisch am nächsten gelegene deutschsprachige Universitätsstadt und eine Mehrheit in Südtirol gehörte der deutschen Sprachgruppe an. Betrachtet man allerdings die Gesamtentwicklung der Bewegung in Südtirol, verdeutlicht sich, dass besonders in der Anfangszeit Einflüsse aus italienischen Universitätsstädten wesentlich waren. Anhand von Beispielen verweist Urthaler zudem auf Verwobenheiten mit der BRD.

Im Kontext der Neuen Sozialen Bewegungen begann sich Ende der 1970er-Jahre auch eine zweite Behindertenbewegung zu konstituieren. Ein biographisch-narratives Interview mit *Volker Schönwiese*, einem Wegbereiter und Aktivisten der Bewegung, zeichnet sowohl deren Entwicklung als auch die politische Sozialisation Schönwieses in Tirol nach. In dem von Martin Haselwanter geführten Interview mit dem Titel „Bildungsarbeit heißt auch, über die eigene Situation zu forschen,

die eigene Situation zu analysieren“ wird Bildung als ein zentrales Element sozialer Bewegungen beschrieben. Eine soziale Bewegung muss sich nämlich laut Schönwiese nicht nur bilden im Sinne von organisieren, sie muss sich auch geistig bilden: Erst dadurch werden sich BewegungsaktivistInnen über die eigene Situation sowie über vorherrschende Ungerechtigkeiten und darüber, wie diesen gemeinschaftlich begegnet werden kann, bewusst.

Anmerkung

- 1 Die Idee zu diesem Schwerpunkt resultiert aus der Moderation des Panels „Neue Perspektiven auf soziale Bewegungen im 20. Jahrhundert“ am 1. Virtuellen Österreichischen Zeitgeschichtetag (17.4.2020). Die drei ReferentInnen Marcel Amoser, Andrea Urthaler und Volker Schönwiese baten mich dankenswerterweise um die Moderation ihrer Vorträge.